

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 62 (1958-1959)
Heft: 7

Artikel: Der Neujahrswunsch des Königs
Autor: Kunze, Rolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665749>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER NEUJAHRSWUNSCH DES KÖNIGS

Das Herz schlägt höher ...

Noch im 16. Jahrhundert war es üblich, sich am Neujahrstag zu beschenken. Der Nürnberger Patrizier Anton Tucher hat in seinem, um das Jahr 1500 herum geführten Haushaltsbuch genau verzeichnet, was er verschenkte und wieviel jede Gabe kostete. Er verbuchte bares Geld, Möbel, Seidenstoffe, ganze Stücke Leinen. Aber er beschenkte nur die weiblichen Mitglieder seiner Familie, selten ein Kind, nie seine Söhne und nie die Dienstboten.

Als Kardinal Dubois einmal gar keine Miene machte, die erwarteten «étrennes» zu geben, erlaubte sich der Diener, seinen Herrn daran zu erinnern. «Ich schenke dir alles», antwortete der Kardinal auf diese Anzapfung, «was du mir im letzten Jahr gestohlen hast. Du kannst es mit gutem Gewissen behalten!»

Wenn sich die Neujahrsgeschenke später auch auf Weihnachten verschoben, gewisse Abgaben blieben doch an Neujahr haften und wuchsen sich zu äusserst lästigen Steuern aus. So wurde 1798 in Preussen verboten, dass die Apotheker den Aerzten zu Neujahr Geschenke gäben. Noch im 19. Jahrhundert wurde darüber geklagt, dass Prediger und Lehrer gezwungen wären, am Neujahrstage von Haus zu Haus zu gehen und mittels Gratulationen einen Teil ihres Gehaltes einzusammeln.

Die «Vossische Zeitung» bringt in ihrer Nummer vom 18. Dezember 1785 unter der Ueberschrift «Ernst ist das Leben» eine Verordnung aus Neuwied, die nicht nur das Kindtaufschmausen und die grossen Hochzeitsfeierlichkeiten, sondern auch die Christ- und Neujahrsgeschenke verbietet.

Zum Neujahrstag 1781 erliess Friedrich der Grosse folgenden Armeebefehl: «Ihre Majestät der König lassen allen Herren Offiziers zum neuen Jahr gratulieren, und die nicht sind, wie sie sein sollten, möchten sich bessern!»

Im nächsten Jahr lautete der Neujahrswunsch des Königs: «Ihre Majestät der König lassen allen guten Herren Offiziers vielmals zum neuen Jahr gratulieren, die übrigen möchten sich so betragen, dass Ihre Majestät ihnen künftig auch gratulieren können!»

So karg auch Friedrich der Grosse mit seinen Offizieren zur Jahreswende umsprang, sein Vater hatte sich doch offensichtlich recht gern beschenken lassen, besonders wenn es um seine langen Kerls ging. So berichtet die «Berlinische Ordinaire Zeitung» vom 28. Dezember 1715: «Die Stadt Hamburg hat dem König einen grossen Kerl für Seine Leib-Grenadiere zum Weihnachts-Praesent gesandt. Derselbe ist von einer Grösse, wohlgemachter Taille und wohlgestalteter Mine, wie sich noch keiner unter dem Corps befindet. Er wurde alsbald nach Potsdam gebracht und Seiner Majestät in voller Mondierung vorgeführt. Allerhöchstdieselben fanden an dem langen Menschen viel Plaisir und meinten, solch Anblick täte das Herz höher schlagen lassen und liessen mitteilen, der König seynd der gutten Stadt Hamburg wohlgeneiget und liessen for den trefflichen praesent vielmals danken.»

Irene Gasser

EINE PUPPE, DIE EINST TOMMY HIESS

Eines weiss ich: Ich werde dieses Jahr keine Sylvester-Party veranstalten, ich werde keine Leute einladen, die lustig sein wollen, und ich werde den Kindern nicht sagen, sie sollten mitfeiern und mitbleigessen und mittanzen. Ich werde mit ihnen irgendwo sein, im Wald vielleicht, wo der Schnee alles so weich einhüllt, dass man das Gefühl hat, das neue Jahr beginne ganz sauber und unberührt — oder in einer kleinen Kirche, wo die Dorfju-